

EDITION SOZIAL

Stefanie Kunz,
Ulrike Scheuermann,
Ingeborg Schürmann

Krisenintervention

Ein fallorientiertes
Arbeitsbuch für Praxis
und Weiterbildung



JUVENTA

Einleitung

Das vorliegende Buch ist ein Lernbuch. Es ist ein Baustein zur Vorbereitung und Begleitung praktischer Krisenintervention. Das Buch richtet sich an alle, die in ihrer beruflichen Praxis mit Krisen ihrer Klientinnen oder Patienten¹ konfrontiert sind. Überwiegend sind das Mitarbeiterinnen psychosozialer und psychiatrischer Einrichtungen und anderer medizinischer Einrichtungen; aber auch Studierende – beispielsweise der Psychologie, der Sozialpädagogik und der Medizin – werden in ihrem Beruf vor Krisensituationen ihrer Klienten stehen. Auch in Arbeitsbereichen, die mit dem Gesundheits- und Sozialsystem lediglich assoziiert sind, werden Krisen relevant: Mitarbeiter der Polizei, des Bundesgrenzschutzes und des Rettungssystems müssen nicht selten mit Krisen ihrer jeweiligen Gegenüber umgehen.

Eine Einführung in Krisenintervention sollte in die Praxis einführen und zugleich die unterschiedlichen theoretischen Diskurse aufzeigen, die zur Krisenthematik aktuell sind. Das Lesen soll Spaß machen und bedürfnisorientiert der Leserin die Möglichkeit lassen, sich die für sie interessanten Themen herauszusuchen, ohne dass die Leselücken einen Verstehensverlust bedeuten würden: Wer gerne Fallbeispiele liest, kann dies tun, ohne den theoretischen Hintergrund mit zu erarbeiten und umgekehrt; oder ein interessierendes Interventionsprinzip wird herausgegriffen, ohne das dazugehörige Fallbeispiel gelesen zu haben. Entsprechend haben wir das traditionelle Schema, sich über die Theorie der Praxis zu nähern, aufgebrochen.

Konzeption und Umsetzung des Buches sind aus dem engagierten Austausch zweier Praktikerinnen und einer Wissenschaftlerin entstanden, die sowohl praktische als auch theoretische Aspekte der Krisenintervention aufeinander bezogen haben. Das Autorinnen-Team verkörperte also ‚in persona‘ eine Perspektiven-Verschränkung von Theorie und Praxis entsprechend dem inhaltlichen Aufbau des Buches: Zwei Autorinnen sind bzw. waren als Diplom-Psychologinnen in der Krisenintervention in einem Krisendienst tätig und brachten praxisnahe Sichtweisen aus ihrer langjährigen Erfahrung mit Menschen in Krisensituationen in die Diskussion ein. Dabei ist zu bedenken, dass der berufliche Erfahrungskontext ein organisationspezifischer ist – das dargestellte Handlungsmodell muss jeweils an die konkreten Handlungsbedingungen, die die jeweiligen Leser bei sich vorfinden, angepasst werden. Eine Autorin brachte als Wissenschaftlerin, Fach

1 Wir haben uns in diesem Buch für eine moderne Variante der substantivischen Verwendung der männlichen bzw. weiblichen Form entschieden: Wir verwenden *zufällig* die männliche *oder* die weibliche Form, ohne dass hiermit eine Hervorhebung des jeweilig verwendeten Geschlechts gemeint wäre.

Klinische Psychologie, die wissenschaftlich-theoretische Perspektive ein, verfügt jedoch zugleich über langjährige Praxiserfahrungen. Damit wurden auch die Schreib-Schwerpunkte der Autorinnen gesetzt.

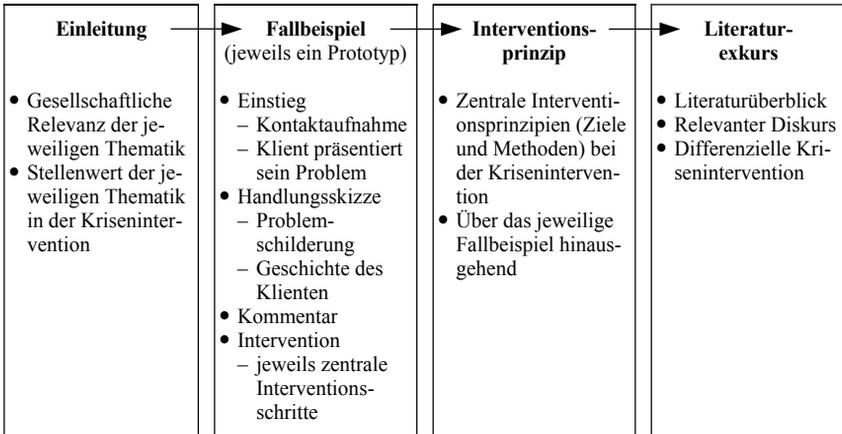
Das Anliegen dieses Buches ist es, beim Erlernen von Krisenintervention zu unterstützen und auf die Praxis vorzubereiten. Das heißt: leicht verständlich und zugleich umfassend Theorie- und Handlungswissen über Krisenintervention zu vermitteln und modellhaft Interventionen zur Verfügung zu stellen, die durch ihre lebensnahe Schilderung möglichst weitgehend ‚miterlebt‘ werden können. Durch die Form der Erzählung machen wir deutlich, dass jede Intervention offen ist, also auch anders hätte verlaufen können, sie dennoch in ihrem Ablauf begründet ist. Die Lernfälle beinhalten Allgemeines, vermitteln spezifisches Wissen zu Problemlagen, Störungsbildern und Grundlagen der Krisenintervention und sie repräsentieren ‚Typisches‘, was durch die Generierung der Fälle als Prototypen zustande kommt. Wir hoffen, dass die Lernfälle einen motivierenden und anregenden Charakter haben und dabei unterstützen, das theoretisch vermittelte Wissen anwenden zu können. Die Grenzen des Lernens durch Lesen sind uns dabei bewusst – Lesen ist *ein* Weg, um sich einem Thema lernend zu nähern und die praktischen Erfahrungen zu ergänzen. Nicht fehlen darf die praktische Umsetzung des Aufgenommenen, die Erfahrung durch Ausprobieren und die kollegiale Auseinandersetzung und Reflektion.

Unser Theorie-Praxis-Verständnis – für die Gesamtkonzeption des Buches von Bedeutung – kann in Bezug auf Beck/Bonß (1989) ‚Verwendung als Verwandlung‘ genannt werden: Wissenschaftliches Wissen wird als eine im Prozess befindliche Neugestaltung wissenschaftlicher Deutungsmuster verstanden. Theorie wird also nicht einfach auf die Praxis übertragen bzw. ihr ‚übergestülpt‘, sondern nach praxisbezogenen Kriterien bewertet und Teile davon ausgewählt und neu gestaltet. Die Beziehung zwischen Theoriewissen und Handeln und die damit verbundene Erfahrung werden als Interaktion gesehen.

Zum Aufbau der zwölf Lernfälle – Beschreibung und inhaltliche Begründung

Die Komposition der Kapitel beruht auf unserem Theorie-Praxis-Verständnis, das die Zusammenfügung von theoretischem Wissen und praktischem Handeln als eine kreative Gestaltung begreift und die Leserin auffordert, ihren eigenen Weg zu gehen, indem sie – orientiert an den Lernfällen – ihre Krisenarbeit als eine kreative und reflexive Handlung, als eine Neugestaltung begreift. Ein theoretisches Kapitel gibt zum Abschluss nach den zwölf Lernfällen einen Überblick über die aktuellen Diskurse zum Thema Krise und Krisenintervention.

Aufbau jedes Lernfalls



- Die Einleitung führt in die jeweilige Thematik ein und bezieht gesellschaftlich relevante Aspekte ebenso ein, wie aktuelle Daten und Diskurse und den Stellenwert der Thematik in der Krisenintervention.
- Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die Fallbeispiele, orientiert an einer spezifischen Krise, die im Krisendienst recherchiert wurde. Falldarstellungen sind Geschichten, anhand derer der Leser die Komplexität aber auch Begrenztheit von Praxis erahnen kann. Sie sollen einladen, sich mit einer Problemlage auseinander zu setzen, aber nicht suggerieren, es gäbe nur eine Lösung und der vorgeschlagene Weg wäre der beste. Jede Falldarstellung ist einer nur hier und so abgelaufenen Interaktion geschuldet, einer Begegnung, die aus den Besonderheiten der Personen und der vorliegenden Krise entstanden ist. Als solche ist sie einmalig, hat aber für den Leser insofern Bedeutung, als er Entscheidungen der Problembearbeitung nachvollziehen kann und somit zur Reflexion einlädt.

Jedes Fallbeispiel besteht aus

- einem ‚Einstieg‘, meist einer Fallpräsentation durch den Klienten.
- Darauf folgt die ‚Handlungsskizze‘, eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der Klientin im Zusammenhang mit der aktuellen Krisensituation.
- Im ‚Kommentar‘ wird dem Leser Einblick in den Reflektionsprozess des Beraters ermöglicht. Wie sieht die Beraterin den Klienten und seine Situation? Gedanken, Gefühle und erste Interventionsideen des Beraters werden auf der Metaebene dargestellt. Das erlaubt dem Leser nachzuvollziehen, warum die Beraterin in diesem Fall so und nicht anders gehandelt hat.
- Intervention: die Interventions-schritte für den jeweiligen Fall werden beschrieben, nie jedoch mit dem Anspruch auf Allgemeingültigkeit – dazu

ist Krisenintervention ein zu differenziertes Geschehen, dass immer sorgfältig den Eigenheiten des Klienten, der Situation, dem Setting und den Grenzen einer Krisenintervention Sorge tragen muss.

Wie sind die ‚Fälle‘ entstanden? Wir haben die Fälle als Prototypen im Diskussionsprozess entwickelt: Zu einem Thema wurden verschiedene Fallbeispiele aus der Praxis zusammengetragen und zu einem Prototypen, der typische und charakteristische Merkmale trägt, synthetisiert. So fand eine typisierende Verdichtung und gleichzeitige Anonymisierung statt. Alle Klientinnen bleiben in ihrer Anonymität hundertprozentig geschützt.

- Die Interventionsprinzipien behandeln jeweils ein grundlegendes Prinzip, mit dem in der Krisenintervention interveniert wird. Es ist jeweils angelehnt an das Fallbeispiel, jedoch verallgemeinert und auf andere Fälle anwendbar und schlägt so – neben dem Literaturexkurs – die Brücke zu allgemeinen Überlegungen.
- Die im Literaturexkurs vorfindlichen Erklärungsmodelle und Konzeptionen tragen ebenfalls zur Verallgemeinerung bei und sollen anregen, Krisenintervention in einem weiteren Rahmen zu verstehen und das Wissen für die Praxis zu nutzen. Dabei favorisieren wir eine Pluralität der theoretischen Modelle und Handlungskonzepte, die jedoch begründet ausgewählt und angewendet sind. Wir fühlen uns keiner therapeutischen Schulorientierung verpflichtet, sondern berufen uns auf unterschiedliche klinische und/oder psychologische Modelle und weitere sozialwissenschaftliche Erkenntnisse. Diese Haltung bestimmt die Auswahl der Erklärungsmodelle und Konzeptionen im Literaturexkurs.

Lernfall ‚Trennung‘

Einleitung

Trotz wachsender Trennungs- und Scheidungszahlen ist das Ende einer Liebesbeziehung eine einschneidende Lebenserfahrung, die mit erheblichen Belastungen verbunden ist und die Bewältigungsmöglichkeiten überfordern kann. Dies lässt eine Trennung häufig zur Lebenskrise werden.

Im öffentlichen Diskurs haben wir es mit sich widersprechenden Botschaften zu tun: Trennung ist eine inzwischen gesellschaftlich akzeptierte Normalität als Konsequenz partnerschaftlicher Konflikte. Trotzdem besteht bei den meisten Menschen das Ideal einer dauerhaften Partnerschaft verbunden mit romantischer Liebe, emotionaler Erfüllung und immer währender sexueller Zufriedenheit. Die Illusion von der heilen Familie und glücklichen Partnerschaft ist in unserer Kultur sehr stark verankert, obwohl inzwischen eine Deinstitutionalisierung des bürgerlichen Ehe- und Familienmusters stattgefunden hat (Peuckert 2008).

Gesellschaftlich wird Trennung und Scheidung zunehmend selten mit Diskriminierung beantwortet. Individuell erleben die meisten Menschen diese Erfahrung dennoch als persönliches Scheitern. Nicht nur der Verlust eines – zumindest ehemals – geliebten Menschen ist zu verkraften, sondern häufig auch das Scheitern des eigenen Lebensmodells. Für viele Menschen ist bei der Bewältigung dieser Lebenskrise professionelle Hilfe sinnvoll, um negative Auswirkungen von Trennung und Scheidung, wie z. B. psychische Störungen oder gar Suizide, zu verhindern.

Gesellschaftliche Relevanz gewinnt das Thema Trennung auch deshalb, weil in vielen Fällen Kinder (mehr als 100 000 Kinder und Jugendliche pro Jahr bei Scheidungen) von diesen Krisen der Erwachsenen betroffen sind. Je nachhaltiger es den Erwachsenen gelingt, die Krise zu bewältigen, umso besser können sie ihre Kinder unterstützen, die meist noch schmerzlichere Trennungsprozesse durchleben. Kinder haben die Möglichkeit, aus bewältigten Trennungen zu lernen und es ist zu hoffen, dass sie besser als die heute Erwachsenen begreifen, dass die Trennung einer Partnerschaft eine mögliche und nicht zerstörerische Erfahrung im Leben ist.

Fallbeispiel

Einstieg

Der Mann ist groß und schmal, mit hängenden Schultern steht er in einem zu weiten Mantel in der Tür zum Krisendienst. Ich schätze ihn auf Ende vierzig, sein dunkles angegrautes Haar, das an der Stirn dünn geworden ist, lässt ihn älter wirken, als er ist. Unschlüssig schaut er mich an und blickt dann wie suchend im Eingangsraum umher. Seine Hände sind in nervöser Bewegung.

„Ich würde gerne mit jemandem sprechen“, sagt der Mann leise. Dabei geht eine verhaltene Unruhe und Anspannung von ihm aus. Sie wird als Grundstimmung das einstündige Gespräch begleiten. Ich bitte ihn in den Beratungsraum. Nach den ersten Minuten der Begrüßungssituation lehnt er sich etwas entspannter im Beratungssessel zurück und berichtet – immer wieder ermutigt durch meine Nachfragen – mit leiser Stimme Folgendes: „Ja, es ist so, dass ich nicht mehr richtig schlafen kann. Ich kann nicht einschlafen, und dann wache ich mitten in der Nacht auf und bin stundenlang wach. Morgens stehe ich um fünf Uhr auf und laufe sinnlos durch die Wohnung. Ich bin schon total zittrig. Und essen kann ich auch nicht mehr. Ich habe in den letzten Wochen bestimmt 15 Kilo abgenommen und der Dickste war ich ja schon vorher nicht. Und ich kann mich nicht mehr konzentrieren. Ja, ich kann es einfach nicht fassen, meine Frau will sich von mir trennen. Ich kann an nichts anderes mehr denken, ich verstehe es einfach nicht, ich fasse es nicht. Nach sieben Jahren wunderschöner Beziehung.“

Handlungsskizze

Herr Johann ist 46 Jahre alt. Er ist seit 15 Jahren als Lehrer an einem Gymnasium tätig. Seit sieben Jahren ist er in zweiter Ehe verheiratet. Er kommt zum Gespräch, weil sich seine Frau – für ihn völlig überraschend – von ihm getrennt hat. Diese Trennung ist nun Auslöser einer massiven Krise.

Im Gespräch wird Folgendes deutlich: Herr Johann lernte seine Frau kennen, als sie noch Betriebswirtschaft studierte und er schon seit acht Jahren als Lehrer tätig war. Sie bewunderte ihn für seinen Intellekt und schätzte seine lebenserfahrene väterliche Art. Sie forcierte auch die Heirat und das gemeinsame Wohnen. Er genoss es, in der Rolle des ‚starken Mannes‘ eine jüngere attraktive Frau an seiner Seite zu haben. Im Lauf der Jahre veränderte sich die Rollenaufteilung. Frau Johann bekam eine Stelle in einer großen Firma. Sie war sehr erfolgreich und stieg innerhalb von fünf Jahren zur Führungskraft auf. Herr Johann hat in seinem Beruf geringere Karrierechancen. Die Arbeit befriedigte ihn kaum mehr. Er erlebte sich im Vergleich zu seiner Frau zunehmend als defizitär und entwickelte Eifersuchtsphantasien gegenüber ihren Kollegen. Er zweifelte an seiner Attraktivität und der Echtheit der Liebe seiner Frau. Immer wieder unterstellte er ihr, sie

würde ihn mit Kollegen betrügen. Er besprach diese Ängste und Vorwürfe mit niemandem.

Herr Johann wurde im Verlauf der Beziehung emotional immer abhängiger von seiner Frau. Sie wurde der Mittelpunkt seines Lebens, nur mit ihr teilte er seine Gefühle, Probleme und persönlichen Belange. Er vernachlässigte seine sozialen Kontakte zu Freunden und Kollegen. Er klammerte sich zunehmend an seine Frau und wünschte sich ständige Nähe. In gleichem Maße wuchs bei ihr das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Autonomie bis hin zu ihrem Entschluss, sich zu trennen. Bei Herrn Johann verstärkte sich im Verlauf dieser Dynamik die emotionale Abhängigkeit noch, und sein Selbstwertgefühl nahm stetig ab.

Er zeichnet im Gespräch ein idealisiertes Bild, indem er seine Frau und die gemeinsame Beziehung als nahezu vollkommen darstellt: „Alles hat gestimmt, es war eine wunderbare Beziehung.“ Sexualität habe es zwar schon lange nicht mehr gegeben, dies habe aber nie zu Konflikten geführt. Beide seien in einer Atmosphäre der Harmonie und Geborgenheit miteinander verbunden gewesen. Gegenseitiges Verstehen und Aufeinander-Eingehen, intellektueller Austausch und Inspiration, Ergänzung und Gemeinsamkeiten beschreibt er als ideal und in dieser Weise noch nie erlebt. Herr Johann grübelt über die Gründe der Trennung, seine Gedanken kreisen unablässig um seine Frau und den Wunsch, sie ‚zurückzuhaben‘. Er glaubt, seine sozialen Kontakte zu lange vernachlässigt zu haben, als dass er sich jetzt noch vertrauensvoll an jemanden wenden könnte. Daraus resultiert die Unfähigkeit, sich an Freunde, Kollegen oder Angehörige um Hilfe zu wenden. Sehr deutlich ist seine Scham und Gekränktheit darüber, nun als ‚der Verlassene‘ dazustehen.

Kommentar

Während sich die erste Kontaktaufnahme mit Herrn Johann entwickelt, bin ich mit verschiedenen Eindrücken und Gefühlen konfrontiert, aus denen ich Rückschlüsse und Arbeitshypothesen für die weitere Intervention entwickle.

Herr Johann macht auf mich den Eindruck, dass er ganz enorm unter Druck steht. Dieser Druck vermittelt sich mir sehr direkt auf der Gefühlsebene: Ich merke, wie ich selbst eine Aufregung und Unruhe verspüre, verbunden mit dem Druck, ‚etwas zu tun für Herrn Johann, und zwar schnell‘. Sobald mir dies bewusst wird, plane ich für den Gesprächsverlauf, ausdrücklich für Ruhe und ‚Entschleunigung‘ zu sorgen und eine zunehmend ruhige Atmosphäre zu schaffen.

Herr Johann vermittelt seine Krisensituation als hochdramatisch, dies wird schon bei den ersten Sätzen deutlich. Der Schock über die plötzliche Trennung, Verzweiflung, komplette Ratlosigkeit und tiefe Gekränktheit, verbunden mit einer Verhaltenheit der Gefühle, lassen bei mir innerlich die

Alarmglocken läuten: Herr Johann scheint mir prädestiniert für eine Suizidgefährdung zu sein. Ich behalte im Kopf, eine eventuelle Suizidgefährdung abzuklären, auch wenn er selbst nicht auf dieses Thema eingehen sollte bzw. schon subtile Andeutungen suizidaler Gedanken aufzugreifen und zu thematisieren.

Vor einigen Tagen hat Herr Johann zufällig einen Zeitungsartikel über den Krisendienst gelesen. Er wünscht sich, dass ich ihm sage, was er jetzt tun kann, damit es ihm wieder besser geht: Als Frau könne ich ihm vielleicht sagen, wie er seine Frau zurückgewinnen kann.

Intervention

Angenehme Gesprächsatmosphäre schaffen

Am Beginn des Gespräches geht es wie bei jedem persönlichen Gespräch besonders darum, eine förderliche Gesprächsatmosphäre zu schaffen. Damit ist eine ruhige und beruhigende, konzentrierte Stimmung gemeint, in der der Klient spürt, dass seinen Problemen und Gefühlen Zeit und Aufmerksamkeit gegeben wird. Eine freundliche Begrüßungssituation erleichtert meist eine lockere Kontaktaufnahme und bietet sowohl Klient als auch Beraterin die Möglichkeit, einen ersten Eindruck voneinander zu gewinnen und sich innerlich auf das Gegenüber einzustellen. Schon der Gesprächseinstieg ist also ein wichtiger Teil der Intervention, der den folgenden Gesprächsverlauf beeinflussen kann und zugleich erste Anhaltspunkte für die Befindlichkeit des Klienten liefert.

Ich bitte Herrn Johann in den Beratungsraum und biete ihm an, in einem der Sessel Platz zu nehmen. Ich frage ihn, ob er einen Tee trinken möchte. Er nimmt erfreut an und bedankt sich vielfach. Mit dem Tee in der Hand entspannt er sich sichtlich und lehnt sich im Sessel ein wenig zurück. Jetzt erst beginnt er, um sich zu blicken und den Raum wahrzunehmen, wozu er sich in der anfänglichen Nervosität keine Zeit genommen hatte.

Situationsanalyse

Am Beginn jedes ersten Beratungsgespräches steht das aufmerksame Zuhören, um sich ein umfassendes Bild der momentanen Situation des Klienten zu machen. Dazu begeben sich als Beraterin in konzentrierte Aufnahmebereitschaft und sammle alle nonverbalen und verbalen Informationen und Signale. Die gestellten Fragen helfen Herrn Johann, in den Erzählfluss zu kommen und kreisen das zentrale Thema ein. „Was war für Sie heute der Anlass, in den Krisendienst zu kommen? Welche Lebensbereiche sind für Sie zurzeit problematisch?“ Die Fragen nähern sich dabei zunehmend dem Kern. Ich stelle anfänglich sehr offene Fragen, die im Gesprächsverlauf immer spezifischer werden, die also den Fokus zunehmend auf das zentrale Thema der Beziehung richten: „Wie hat sich die Beziehung entwickelt und wie beschreiben Sie die momentane Situation der Beziehung? Welches sind

die problematischen Themen in Bezug auf die Beziehung? Was vermuten Sie als Auslöser für den Trennungswunsch Ihrer Frau?“

Zieldefinition für das Gespräch

Im Weiteren versuche ich, das Ziel Herrn Johanns für dieses Gespräch herauszufinden, etwa mit folgenden Fragen: „Was möchten Sie heute in dem Gespräch für sich klären bzw. erreichen? Womit möchten Sie am Ende des Gespräches hier weggehen?“ Herr Johann äußert sein Anliegen, von mir einen Rat zu bekommen, wie er seine Frau zurückgewinnen könne. Diesen Wunsch muss ich erst einmal ablehnen mit der Begründung, dass Tipps in der Regel wenig weiterhelfen und ich mir erst ein Bild von der Situation machen möchte. Er sieht dieses trotz seines Wunsches ein und definiert schließlich mit meiner Unterstützung folgendes Ziel: „Ich möchte hier im Gespräch klären, welche Zukunft die Beziehung zu meiner Frau haben kann. Und wie ich die nächste Zeit überstehen kann, ohne zu verzweifeln.“

Realistische Einschätzung der Trennungssituation

Wir sprechen also erst einmal genauer über die momentane Situation in seiner Beziehung: Herr Johann spricht wiederholt davon, er wolle seine Frau zurückgewinnen. „Ich verstehe einfach nicht, was sie plötzlich hat. Was hat sie sich bloß dabei gedacht, sie kann mich doch nicht so plötzlich ohne Vorankündigung verlassen. Was habe ich denn bloß gemacht? Ich glaube nicht, dass sie es wirklich ernst meint.“ Ich frage ihn, was seine Frau ganz konkret zu ihrem Trennungswunsch geäußert hat. Zögernd erzählt er nun, sie wolle sich wohl endgültig trennen: „Sie hat gesagt, es gibt für sie kein Zurück mehr und dass ihre Entscheidung fest steht. Sie sagt, ihr ist klar geworden, dass ich nicht bereit zu Veränderungen sei. Seit Jahren hätte sie sich mit mir darum bemüht, nun könne sie definitiv nicht mehr. Ich habe keine Ahnung, was sie mit dem jahrelangen Bemühen meint, wirklich keinen Schimmer. Ob sie es sich wohl noch einmal überlegen wird?“

Herr Johann sitzt nun stumm und mit grüblerischem Gesichtsausdruck da.

Ich frage nach: „Wenn Sie diese Aussagen Ihrer Frau noch einmal genau überdenken, wie schätzen Sie dann jetzt die Chancen ein, sie zurückzugewinnen?“

Dies ist ein entscheidender Wendepunkt im Gespräch. War Herr Johann bisher sehr rational orientiert und wirkte dabei sichtlich bemüht, seine Emotionen zu beherrschen, so verändert sich diese Haltung auf meine Frage hin: Er stockt, überlegt lange Zeit und wirkt dabei zunehmend hilflos, traurig und ängstlich. Schließlich sagt er mit verhaltener Stimme, die im Gegensatz zu seinem vorherigen, eher gehetzten Tonfall steht: „Ich kriege sie nicht zurück, ich weiß es.“